

Stefanie Hundehege

ZUR SAMMLUNG ERSTARTET. STEFAN ZWEIGS AUTOGRAFENKATALOGE UND DAS GESTALTERISCHE POTENZIAL DER DIGITALISIERUNG VON AUTOR: INNENBIBLIOTHEKEN

Jahrzehntlang sind die Autographenkataloge, die von den deutschen, den ausländischen Händlern herausgegeben wurden, von der Wissenschaft unbeachtet geblieben: sie galten gerade nur als Geschäftsprospekte der Händler, als Gelegenheitsmacher für die paar Autographensammler [...],¹

klagt der österreichische Schriftsteller Stefan Zweig in der Aprilausgabe der *Autographen-Rundschau* 1923. Dabei, so Zweig weiter, stellten Kataloge eine einzigartige wissenschaftliche Quelle dar:

[...] abgesehen davon, daß eine tadellose Ausgabe, eine einzig vollständige Feststellung aller existierenden Briefe eines Dichters oder Künstlers überhaupt nur der Gelehrte machen kann, der alle Autographenkataloge durchgeackert – auch viel unsichtbarere Dinge können einzig aus ihnen dargestellt werden, die gleichsam atmosphärischen Schwankungen der Geltung eines Künstlers in seiner Zeit.²

Zweig selbst, wie sein enthusiastisches Plädoyer bereits vermuten lässt, verfügte über eine umfangreiche Sammlung an Autografen-, Auktions- und Antiquariatskatalogen sowie Handbücher über Autografen. Sie dienten ihm als Grundlage für seine Kollektion literarischer und musikalischer Handschriften, die er bereits als Jugendlicher begonnen und über die Jahre stets weiter verfeinert hatte, sodass er und seine Sammlung in den 1920er Jahren über einschlägige Kreise hinaus einige Berühmtheit erlangt hatten. Dass auch andere Sammler:innen – private wie institutionelle – den Nutzen der Kataloge als

1 Stefan Zweig: Über Autographenkataloge, in: *Die Autographen-Rundschau* 5, April 1923, Heft 10, S. 99.

2 Ebd.

Informationsquelle erkennen würden, davon war Zweig überzeugt.³ Dem Katalog als begehrtes Sammelobjekt sagte er eine rosige Zukunft voraus:

Bald wird auch ihre Zeit kommen, bald werden die Kataloge selbst katalogisiert werden [...], bald werden sie, die erst nur Sammlern dienten, selbst Objekt eines Sammlers sein. Und bald werden selbst die Bibliotheken und die Museen das bemerken, was wir seit langem wissen: daß in diesen flüchtigen Heften, die durch Jahrzehnte achtlos als Katalogmakulatur in den Papierkorb geworfen wurden, mehr atmosphärische Zeitstimmung der Geistesgeschichte steckt als in den meisten Dissertationen, und sie werden jedem Einzelnen dankbar sein, der sie mit ahnendem Gefühl bewahrt und vor der Vernichtung gerettet hat.⁴

Zweigs Ahnung sollte sich als richtig erweisen, wenngleich erst später, als er sich dies erhofft hatte, und unter Umständen, die er nicht vorhersehen konnte. Seine Sammlungstätigkeiten kamen nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten und seiner kurz darauf folgenden Emigration im Februar 1934 immer mehr zum Erliegen. Auf die in Österreich zurückgebliebenen Kataloge konnte er seitdem kaum noch zugreifen. In seiner 1940 verfassten Autobiografie *Die Welt von Gestern* reflektiert er:

Als die Zeit Hitlers einsetzte und ich mein Haus verließ, war die Freude am Sammeln dahin und auch die Sicherheit, irgend etwas bleibend zu erhalten. Eine Zeitlang ließ ich noch Teile in Safes und bei Freunden, aber dann entschloß ich mich, gemäß Goethes mahnendem Wort, daß Museen, Sammlungen und Rüstkammern, wenn man sie nicht fortentwickle, in sich *erstarren* [Betonung der Autorin], lieber Abschied zu nehmen von einer Sammlung, der ich meine gestaltende Mühe weiter nicht mehr geben konnte.⁵

Dies ist eine kurze und beschönigende Zusammenfassung eines komplexen Prozesses, der mehrere Jahre in Anspruch nehmen sollte: die Auflösung seiner einst umfangreichen Salzburger Privatbibliothek aus dem Exil heraus.

3 Für eine Übersicht zur literaturwissenschaftlichen Bedeutung und Wahrnehmung von Katalogen im 19. und 20. Jahrhundert siehe Kira Jürgens und Ulrike Vedder: Kataloge: Medien und Schreibweisen des Verzeichnens. Zur Einführung, in: *Zeitschrift für Germanistik* 32, 1/2022, S. 7-18; siehe auch: Friederike Drinkuth: Die Auktionskataloge und ihr besonderer Wert für die Wissenschaft, in: *AKBM-news: Informationen zu Kunst, Museum und Bibliothek* 11, 1/2005, S. 7-13.

4 Zweig, *Über Autographenkataloge* (Anm. 1), S. 99.

5 Stefan Zweig: *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers*, hg. von Oliver Matuschek, Frankfurt am Main 2020, S. 377.

Zweig-Biograf Oliver Matuschek zählt insgesamt rund 1.000 Autografen und 10.000 Bücher, die sich zu unterschiedlichen Zeitpunkten in Zweigs Besitz befanden.⁶ Es handelte sich also nicht nur um ein emotionales ›Abschiednehmen‹, sondern auch um ein kompliziertes logistisches und letztlich auch von pekuniären Verlusten geprägtes Unterfangen. In dieser Hinsicht stellte die über 4.000 Bände umfassende Katalogsammlung eine besondere Herausforderung dar. Auf der Suche nach geeigneten Käufer:innen nannte Zweig immer wieder die gleichen Kriterien: erstens, dass die Sammlung geschlossen erhalten bliebe, zweitens, dass sie der Öffentlichkeit zu Forschungszwecken zugänglich gemacht würde und drittens, dass sie weiter ergänzt würde.⁷ Die Überlieferungsgeschichte der Sammlung bis zu ihrem Ankauf durch das Deutsche Literaturarchiv Marbach wurde bereits an anderer Stelle detailliert ausgeführt; eine kurze Skizze mag hier daher genügen: 1938 überließ Zweig die Kataloge dem Wiener Antiquar Heinrich Hinterberger. 1959 verkaufte dieser schließlich den Großteil der Sammlung an einen Londoner Kollegen, den emigrierten Antiquar Heinrich Eisemann. Von ihm erwarb das Deutsche Literaturarchiv in Marbach 1962 etwa 3.000 Kataloge.⁸

Dass Zweigs Absichten bezüglich des Fortlebens seiner Sammlung im Marbacher Archiv zunächst unbewusst entsprochen wurde, obwohl sie dort nicht bekannt waren (die Korrespondenz mit Hinterberger ist heute in der British Library überliefert),⁹ hängt zusammen mit ihrer Wahrnehmung in erster Linie als bibliografisches Forschungsinstrument und als Informationsmittel für Erwerbungsprozesse und nicht als Exil- oder Autorenbibliothek Zweigs. Die handschriftlichen Annotationen des Schriftstellers werden bei

6 Vgl. Oliver Matuschek: Ich kenne den Zauber der Schrift. Katalog und Geschichte der Autographensammlung Stefan Zweig, Wien 2005, S. 161; Stephan Matthias und Oliver Matuschek: Stefan Zweigs Bibliotheken, Dresden 2018, S. 29.

7 Zum Beispiel folgender Brief an den Wiener Bibliotheksdirektor Joseph Gregor aus dem Juni 1993: »Ich würde nichts dafür wollen, sondern nur die Bedingung stellen wie sie seinerzeit Georg Brandes stellte, daß sie [die Katalogsammlung] Zeit meines Lebens in einem gesonderten Raum oder an einer gesonderten Wand aufgestellt wird und ich *immer* in jedes einzelne Stück einsehen kann, sowie daß sie weiterhin fortgeführt wird [...]. In einer Bibliothek wäre es [gemeint ist die Sammlung] eine Fundgrube für die Wissenschaft.« Stefan Zweig und Joseph Gregor: Correspondence 1921-1938, hg. von Kenneth Birkin, Dunedin 1991, S. 175 f.

8 Zur Rekonstruktion der Provenienzzgeschichte der Katalogsammlung bis 1962 siehe Stefanie Hundehäge: Stefan Zweig, in: Provenienz. Materialgeschichte(n) der Literatur, hg. v. Sarah Gaber, Stefan Höppner und Stefanie Hundehäge, Göttingen, 2024, im Erscheinen.

9 Vgl. Correspondence between Stefan Zweig and Heinrich Hinterberger: Dec 1935-Mar 1938 (British Library: Add MS 89376/1).

den Verhandlungen mit Eisemann zwar hervorgehoben – »die Katalogsammlung Stefan Zweig zumal mit den handschriftlichen Bemerkungen Zweigs«¹⁰ –, aber es wird nicht weiter darauf eingegangen. Vielmehr sollte sie eine erst zwei Jahre zuvor angelegte Sammlung – 4.692 Katalogdubletten aus dem Besitz des 1955 verstorbenen Wiener Antiquars Walter Krieg – ergänzen.¹¹ In seinen *Marbacher Memorabilien* betont Museumsdirektor Bernhard Zeller die Bedeutung von Autografen- und Auktionskatalogen für den Ausbau der Bestände in der Nachkriegszeit:

Daß die deutschen Auktionsfirmen [...] ihre reichhaltigen Angebote in großen Katalogen bekanntgeben, die durch die exakte Beschreibung der Einzelobjekte eine ganz erstaunliche wissenschaftliche Leistung darstellen, wird zu wenig zur Kenntnis genommen. Dabei sind diese Zuschreibungen und oftmals schwierigen Entzifferungen, sind die Zitate, Nachweise und erläuternden Bemerkungen für Editionen und weiterführende Arbeiten eine Vorleistung, die nicht zu unterschätzen ist. So bilden die Auktionskataloge eine unentbehrliche Quelle für alle editorische Arbeit. [...] Wir waren beim Aufbau des Literaturarchivs bestrebt, den Auktions- und Antiquariatshandel möglichst genau zu verfolgen, haben von Anfang an, Kataloge gesammelt, auch ganze Kollektionen wie etwa die Sammlung von Stefan Zweig mit ihren rund 3000 Katalogen erworben.¹²

Entsprechend wurden die Zweig'schen Kataloge nach ihrem Erwerb in den nach Firmen und Jahrgängen geordneten Gesamtbestand der Marbacher Auktions- und Antiquariatskataloge einsortiert. Ab 1974 wurde die Marbacher Sammlung mit dem darin integrierten Zweigbestand katalogisiert, der Zettelkatalog bricht mit dem Zugangsjahr 1994 ab (Abb. 1). Für die sammelnden Abteilungen des erst 1955 aus dem Archiv des Deutschen Schillermuseums hervorgegangenen Deutschen Literaturarchivs, dessen Bestände nunmehr über schwäbische Dichter hinaus auf die gesamte deutschsprachige

10 Wilhelm Hoffmann an Heinrich Eisemann, 16. Mai 1962 (Deutsches Literaturarchiv [DLA]: Zentralregistratur [ZR]). Für die Erlaubnis zur Einsichtnahme sowie den Abdruck urheberrechtlich geschützten Materials danke ich Claus-Wilhelm Hoffmann. Die Rechteinhabenden von Heinrich Eisemann konnten trotz erheblicher Mühen nicht ermittelt werden. Sollten berechnete Ansprüche bestehen, können diese nachträglich geltend gemacht werden.

11 Vgl. ebd. und Michael Krieg an Paul Raabe, 1. September 1960; Michael Krieg an Bernhard Zeller, 18. Oktober 1961 (DLA: ZR).

12 Bernhard Zeller. *Marbacher Memorabilien*. Vom Schiller-Nationalmuseum zum Deutschen Literaturarchiv 1953-1973, Marbach 1995, S. 444. Für den Hinweis danke ich Karin Schmidgall.



Abb. 1: Zettelkatalog zur Sammlung der Antiquariats-, Auktions-, und Autografenkataloge, hier nach Firmen geordnet und mit Verweis auf die Provenienz und auf Zweigs ursprüngliche Nummerierung seiner Kataloge »Zweig 307«. Heute befindet sich der Zettelkatalog als historisches Segment im Lesesaalbereich. Firmenkatalog Glogau–Hill, Foto: Jens Tremmel.

Literatur ausgedehnt werden sollten, waren die Kataloge nützliche und viel genutzte Hilfsmittel: Bestandslücken wurden in diesen Jahren gerade durch den Ankauf über den Antiquariatshandel gefüllt; hier war das Angebot an Büchern und Zeitschriften aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts groß und die Preise niedrig. Auch die Katalogsammlung wuchs durch stetige Einsendungen von Antiquariaten und Auktionshäusern weiter an. Mitte der 1970er Jahre umfasste sie 12.000, 2007 bereits 20.000 Einheiten von etwa 900 Firmen.¹³

Währenddessen zeichnete sich parallel ein breiterer Wandel ab. Die fortschreitende Technisierung von sammelnden Institutionen ermöglichte – und erforderte – eine neue Sicht auf das bestehende Archivmaterial. Denn die Digitalisierung, also die Entmaterialisierung eines Textes, trägt paradoxer-

¹³ Vgl. Jutta Bendt: »Antiquar Cataloge«, »Antiquariatsanzeiger«, »Büchersuchdienste«. Betrachtungen beim Streifzug durch eine Marbacher Sammlung, in: Bücher, Kunst und Kataloge. Dokumentation zum 40jährigen Bestehen des Antiquariats Jürgen Holstein, hg. von Jürgen Holstein, Berlin 2007, S. 305–312; hier S. 305–310.

weise dazu bei, seine Materialität – seine ›Gemachtheit‹ und Materialgeschichte – erneut vor Augen zu führen.¹⁴ Damit einhergehend veränderte sich spätestens seit der Jahrtausendwende in Bibliotheken und Archiven das Bewusstsein für die wissenschaftliche und poetologische Bedeutung von privaten Büchersammlungen von Autor:innen. Deren Wahrnehmung als Leser:innen und infolgedessen von ihren Bibliotheken als Orte aktiver, produktiver und kreativer Lektüre,¹⁵ als »Zeugnisse von Arbeits- Produktions- und Revisionsprozessen«¹⁶ und damit als literaturwissenschaftlich wichtiger Forschungsgegenstand wird seitdem in zahlreichen Forschungsprojekten, die sich der Rekonstruktion, Digitalisierung und Erforschung von Autor:innenbibliotheken widmen, deutlich.¹⁷ Online-Portale wie *Melvilles Marginalia online* (2009), *Nietzsche Source* (2009), *Wielands virtuelle Bibliothek* (2016), *Goethe Bibliothek Online* (2017) und *Goethe Digital* (2019), *Fontanes Handbibliothek* (2019), *Thomas Mann Nachlassbibliothek* (2020) und *Ludwig Tiecks Bibliothek*,¹⁸ um nur einige Beispiele zu nennen, haben zum Ziel, die realen Bibliotheken von Schriftsteller:innen digital zugänglich zu machen und teilweise auch um weitere Bände, die diese nachweislich gelesen haben, oder sogar um andere nachgelassene Materialien und Sekundärliteratur zu ergänzen.¹⁹ Dazu kommen theoretische Überlegungen, die die Vorzüge der Digitalisierung von Autor:innenbibliotheken (die Konservierung, Verfügbarmachung, Durchsuchbarkeit und Zusammenführung teilweise verstreuten Materials), aber auch seine Herausforderungen (Sach-

- 14 Vgl. Magnus Wieland: Materialität des Lesens. Zur Topographie von Annotations Spuren in Autorenbibliotheken, in: Autorenbibliotheken. Erschließung, Rekonstruktion, Wissensordnungen, hg. von Michael Knoche, Wiesbaden 2015, S. 147-173, hier S. 148-149.
- 15 Wieland unterscheidet noch genauer zwischen situativ-rezeptiven, aktiv-rezeptiven, selektiv-rezeptiven, possessiv-rezeptiven, expressiv-rezeptiven, produktiv-rezeptiven, kreativ-rezeptiven und destruktiv-rezeptiven Lesespuren. Vgl. ebd., S. 159-170.
- 16 Zitiert in Anke Jaspers und Andreas B. Kilcher: Einleitung. Lesen und Schreiben am Rand der Bücher, in: Randkulturen. Lese- und Gebrauchsspuren in Autorenbibliotheken des 19. und 20. Jahrhunderts, hg. von dens., Göttingen 2020, S. 7-34; hier S. 8.
- 17 Vgl. ebd., S. 8-9.
- 18 <https://melvillesmarginalia.org/>; <http://www.nietzschesource.org/>; <https://wvb.ub.uni-freiburg.de/>; <https://lhwei.gbv.de/DB=2.5/>; <https://vfr.mww-forschung.de/web/goethedigital>; <https://www.fontanearchiv.de/forschung/fontanes-handbibliothek>; <https://nb-web.tma.ethz.ch/>; <https://tieck-bibliothek.univie.ac.at/> (Zugriff: 30. Mai 2023).
- 19 Vgl. Anke Jaspers: Digitalisierung als epistemische Praxis. Vom Nutzen und Nachteil der digitalen Katalogisierung und Erschließung von Autor:innenbibliotheken, in: Zeitschrift für Germanistik 32, 1/2022, S. 133-154; hier S. 134-135.

und Personalaufwand für die Herstellung und langfristige Speicherung des Bildmaterials, die Bildung verbindlicher technischer Standards) diskutieren.²⁰

Auch in Marbach besann man sich auf die Sammlung, die gemeinsam mit den Krieg'schen Dubletten den historischen Grundstock des Bestands an Antiquariats-, Autografen- und Auktionskatalogen bildete. 2016 wurden – mit Blick auf eine mögliche Digitalisierung einzelner Bestände – 2.964 Kataloge, die durch das Zweig'sche Exlibris und anhand der (von Zweig selbst sowie der vom Archiv geführten) Zettelkataloge einwandfrei der ursprünglichen Sammlung zuzuordnen waren, aus dem Gesamtbestand herausgesucht und getrennt aufgestellt. Sie waren damit nicht länger »nur« Nachschlagewerk und Forschungsinstrument, sondern auch Teil der ehemaligen Bibliothek des Exilautors Zweig. Als »Teilbibliothek« oder »Spezialsammlung«²¹ Zweigs handelt es sich nicht um eine Autor:innenbibliothek im üblichen Sinne, die in der Regel aus überwiegend literarischen, philologischen oder philosophischen Texten besteht. Die Kataloge existieren im Schnittpunkt zwischen Sammler:innen- und Autor:innenbibliothek. Einerseits bildeten sie die Grundlage für Zweigs Autografenkollektion, andererseits eröffnen sie durchaus Fragen über Bezüge zum romanbiografischen Werk des Schriftstellers Zweig und verknüpfen so dessen Lektüre- und Schreibpraxis. Abbildungen, Abdrucke und Abschriften von Autografen und Briefen in den Katalogen waren vor allem für Zweigs biografisches Werk (beispielsweise *Drei Dichters ihres Lebens. Casanova – Stendhal – Tolstoi* [1928]) und historische Miniaturen (so der Untertitel der *Sternstunden der Menschheit* [1927]) wertvolle Informationsquellen, die auf anderen Wegen nicht mehr zugänglich waren.²² So gesehen enthalten die Kataloge durch ihre Umdeutung als »Spezialsammlung Zweig« eine weitere Dimension: Sie geben anhand von Gebrauchs- und Nutzungsspuren – Einklebungen, An- und Unterstreichungen, handschriftliche Notizen – Auskünfte über das literarische Wissensrepertoire und die Interessen des Sammlers, aber auch des Autors Zweig.²³

20 Vgl. ebd.; Peter Haber: Autorenbibliotheken im digitalen Zeitalter, in: Autorenbibliotheken, Bibliothèques d'auteurs, Biblioteche d'autore, Bibliotecas d'autor, Quarto. Zeitschrift des Schweizerischen Literaturarchivs 30/31, 2010, S. 39-43; Clara Innocenti, Dieter Martin und Robin Proks: Wielands virtuelle Bibliothek, in: Editio. Internationales Jahrbuch für Editions-wissenschaft 31, 2017, S. 117-144.

21 So die Bestandsbeschreibung im Bibliothekskatalog (https://www.dla-marbach.de/find/opac/id/BF00041683/?tx_find_find%5Baction%5D=detail&tx_find_find%5Bcontroller%5D=Search&cHash=28920dd4da85b9110500c62fbb904c8#tx_find, Zugriff: 10. Februar 2023).

22 Vgl. Matthias und Matuschek, Stefan Zweigs Bibliotheken (Anm. 6), S. 24-25.

23 Zu Lesespuren in Zweigs Privatbibliothek vgl. Stephan Matthias: Von der Lektüre

Eine unbeabsichtigte Folge der ›Wiederentdeckung‹ der Zweig'schen Kataloge als in sich geschlossenes Forschungsobjekt ist jedoch, dass ihre Herauslösung aus dem gesamten Katalogbestand dem dritten von Zweig geäußerten Wunsch bezüglich des Fortlebens seiner Sammlung entgegensteht, nämlich dem, dass sie weiter ergänzt würde. Als »Spezialsammlung« ist das Archiv bemüht, die Kollektion in möglichst originalem Zustand zu erhalten, da mit dem Hinzufügen zusätzlicher Kataloge der Verlust oder zumindest die Aufweichung ihres Forschungspotenzials als Zweig'sche Sammlung einherginge. Von den restlichen Katalogen separiert – eine Kollektion mit nachvollziehbarer Provenienzzgeschichte –, wird zudem der Blick auf die Kataloge als ein vom Exil geprägter Bestand möglich, der ansonsten verschleiert bleibt.

Historisch gesehen ist die originale Erhaltung einer Privatbibliothek oder -sammlung in geschlossener Form (auch außerhalb von Exil- und Emigrationskontexten) über Generationen von Erb:innen oder Nachbesitzer:innen hinweg eher die Ausnahme als die Regel.²⁴ Dies gilt selbst für die Übernahme privater Büchersammlungen zeitgenössischer Schriftsteller:innen. Auch hier wird ausgewählt, aus- und umsortiert.²⁵ Doch selbst wenn sie nicht die einzige Maßgabe sind, die das weitere Handeln bestimmen, sollten die Absichten ursprünglicher Besitzer:innen dort, wo sie bekannt sind, sicherlich zumindest in die Überlegungen zum weiteren Umgang mit dem Material einfließen. Was meinte Zweig also, rekurrierend auf Goethe, mit dem Erstarren von Sammlungen, dem er seine »gestaltende Mühe«²⁶ entgegensetzen wollte? Zweigs Schriften über das Sammeln vor allem von Handschriften greifen mehrfach auf Goethe zurück;²⁷ Gedanken über das Erstarren von Samm-

zum Zitat. Randbemerkungen zu Stefan Zweigs Randbemerkungen, in: Jaspers und Kilcher (Anm. 16), S. 193-214.

- 24 Vgl. Claudine Moulin: Am Rande der Blätter. Gebrauchsspuren, Glosse und Annotationen in Handschriften und Büchern aus kulturhistorischer Perspektive, in: Quarto (Anm. 20), S. 19-26; hier S. 23.
- 25 Vgl. Ursula Ruch: Vom Sammeln, in: Quarto (Anm. 20), S. 34-38; hier S. 34; Stefan Höppner: Bücher Sammeln und Schreiben. Eine Einleitung, in: Autorschaft und Bibliothek. Sammlungsstrategien und Schreibverfahren, hg. v. dems. u.a. Göttingen 2018, S. 14-22; hier S. 16-19; vgl. zur Aufnahme von Nachlässen ins Archiv: Ulrich von Bülow: Nachlässe, in: Handbuch Archiv. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. Stuttgart 2016, S. 143-152; hier S. 145-146.
- 26 Zweig, Die Welt von Gestern (Anm. 5), S. 377.
- 27 Zum Beispiel Stefan Zweig: Die Autographensammlung als Kunstwerk, in: Deutscher Bibliophilen-Kalender für das Jahr 1914 2, 1914, S. 44-50; hier S. 47; Stefan Zweig: Die Welt der Autographen, in: Jahrbuch Deutscher Bibliophilen 12/13, 1925/26, S. 70-77; hier S. 73; Zweigs Erzählung »Die unsichtbare Sammlung« endet

lungen, insbesondere auf dessen Aufsatz *Winckelmann und sein Jahrhundert* (1805), äußert er wie folgt:

Traurig ist es, wenn man das Vorhandne als fertig und abgeschlossen ansehen muß. Rüstkammern, Galerien und Museen, zu denen nichts hinzugefügt wird, haben etwas Grab- und Gespensterartiges; man beschränkt seinen Sinn in einem so beschränkten Kunstkreis, man gewöhnt sich solche Sammlungen als ein Ganzes anzusehen, anstatt daß man durch immer neuen Zuwachs erinnert werden sollte, daß in der Kunst, wie im Leben, kein Abgeschlossenes beharre, sondern ein Unendliches in Bewegung sei.²⁸

Ein Widerhall des Gegensatzes, den Goethe hier formuliert – Endlichkeit, Beschränkung, Starre, Tod auf der einen Seite und Unendlichkeit, Bewegung, Wachstum, Leben auf der anderen –, findet sich in diversen Texten Zweigs über das Sammeln. Stets, so betont er, sei seine Sammlung in einem »ständigen Fluß«²⁹ gewesen. Der echte Sammler, so Zweig, trachte stets danach, »aus totem Stoff ein Lebendiges zu gestalten«³⁰ seine Sammlung über eine bloße »Anhäufung« zu einem »Organismus« mit »persönliche[r] Form [...] und eine[r] eigene[n] Seele« zu erheben. Das Phantom der Vollständigkeit erweise sich letztlich als unmöglich, ja unerwünscht:

Freilich – alle Mühe und Fleiß, alle Geduld und Kennerschaft und Leidenschaft können auch vereint nicht erreichen, das Unmögliche möglich zu machen und eine Sammlung wirklich vollzählig. Immer werden erlauchte Namen, repräsentative Stücke noch fehlen müssen, aber gerade dieser Vollendung eines Planes sich nähern und sie nie vollkommen erreichen, ist ja der eigentlichste Reiz, der jedem Sammler die Spannung erhält und mit der Freude an dem Gelingen die Hoffnung auf noch zu Erringendes vereint. Ich möchte sie nicht missen und so

mit einem (unbelegten) Goethezitat, Stefan Zweig: Die unsichtbare Sammlung, in: Die unsichtbare Sammlung und andere Erzählungen mit einer Nachbemerkung von Friedhelm Kemp, München 2000, S. 5-28; hier S. 28; Zweigs Essay über die Romanmanuskripte Balzacs ist ein Goethezitat vorangestellt, Stefan Zweig: Die unterirdischen Bücher Balzacs, in: ebd., S. 29-36, hier S. 29; Zweig, Die Welt von Gestern (Anm. 5), S. 181.

28 Johann Wolfgang Goethe: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens, hg. von Karl Richter, Weimarer Klassik 1798-1806, Bd. 6.2, hg. von Victor Lange u. a., München und Wien 1988, S. 366.

29 Zweig, Die Welt von Gestern (Anm. 5), S. 374.

30 Zweig, Die Autographensammlung als Kunstwerk (Anm. 27), S. 44; die folgenden Zitate ebd.

liebe ich die Stücke, die ich noch begehre, in einem gewissen Sinne fast ebenso wie diejenigen, die ich schon besitze.³¹

Zweigs Gedanken bewegen sich entlang einer Linie zwischen zwei Polen: der zur abgeschlossen erklärten, leblosen, erstarrten Sammlung und der unvollständigen, lebendigen, auf stetigen Wandel und Wachstum angelegten Sammlung.

Mit den Mitteln der Digitalisierung ließe sich diese Sichtweise jedoch um weitere Perspektiven ergänzen und auf diesem Wege die Sammlung weiter ›gestalten‹ und – wenn man Zweigs Gedankengang folgt – ihre ›Erstarrung‹ aussetzen. Eine neue Gestalt, die die Sammlung annehmen könnte, wäre die eines virtuellen Repositoriums für die Provenienzforschung, das sich auch in Zukunft weiter ergänzen oder mit anderen digitalisierten Katalogsammlungen zusammenführen ließe. Ein Beispiel für ein solches Repositorium ist »German Sales – Primary Market: Galeriepublikationen im deutschsprachigen Raum 1949«, ein seit 2022 laufendes Digitalisierungsprojekt der Universitätsbibliothek Heidelberg und der Berlinischen Galerie, für das rund 800 Antiquariatskataloge aus Marbacher Beständen (darunter 50 Einzelkataloge sowie zwei Jahrgänge aus der Sammlung Zweig) digitalisiert und im Open Access bereitgestellt werden.³²

Darüber hinaus ließen sich auf digitalem Wege weitere Materialkontexte sichtbar machen. Einerseits könnte man zumindest teilweise die ursprüngliche Katalogsammlung Zweigs digital rekonstruieren, die durch die nationalsozialistische Verfolgung und die daraus resultierende Emigration Zweigs zerstreut und deren weitere Formung durch Zweig so verhindert wurde. Nur knapp 3.000 der einst über 4.000 Kataloge umfassenden Sammlung lagern heute in Marbach. Der Rest gelangte über den Wiener Antiquar Heinrich Hinterberger beziehungsweise nach dessen Pensionierung und Geschäftsauflösung in den Handel und ist heute verstreut.³³ Es existieren jedoch sowohl im Deutschen Literaturarchiv in Marbach als auch in der British Library in London händische Verzeichnisse über die ursprüngliche Katalogsammlung, die von Zweig angelegt und akribisch geführt wurden und aus denen sich die ursprüngliche Gestalt der Katalogsammlung digital rekonstruieren ließe.³⁴ Von besonderem Interesse als wissenschaftliche Quelle wären hierbei vor

31 Stefan Zweig: Meine Autographen-Sammlung, in: Philobiblon 3, 1930, Heft 7, S. 279-289; hier S. 284.

32 Arthistoricum.net–Themen–Themenportale–German Sales (<https://www.arthistoricum.net/themen/portale/german-sales>, Zugriff: 10. Februar 2023).

33 Vgl. Hundehöge, Stefan Zweig, (Anm. 8).

34 Vgl. Matthias und Matuschek, Stefan Zweigs Bibliotheken (Anm. 6), S. 84.

allein die circa 300 Handbücher zum Autografensammeln, die Zweig nachweislich besessen hat.³⁵ Andererseits ließe sich der Bestand auch im Zusammenhang mit nachgelassenen Materialien Stefan Zweigs betrachten – Briefe, Notizen, Manuskripte –, die heute in Institutionen in aller Welt verstreut sind. Wertvolle Pionierarbeit wurde hier bereits durch das Literaturarchiv der Universität Salzburg geleistet, auf deren Forschungsportal *Stefan Zweig digital* Werkmanuskripte, -typoskripte und Lebensdokumente des Schriftstellers aus den Salzburger Beständen, aber auch aus den Sammlungen der Reed Library in New York und der National Library of Israel zusammengeführt und öffentlich zugänglich gemacht sowie ein Verzeichnis sämtlicher erhaltenen Bücher aus Zweig Privatbibliothek angelegt wurde.³⁶

Der Fall der Zweig'schen Kataloge verdeutlicht nicht nur den – wie in dem Eingangszitat von Stefan Zweig selbst prophezeiten – Wandel sammelnder Institutionen, deren Schwerpunkte, -politiken, und Materialordnungen sich stetig verändern und weiterentwickeln, sei es bedingt durch wechselnde Trägerschaften, wenn Institutionen sich erweitern, umbauen, neu definieren, oder aber durch den wissenschaftlichen, den gesellschaftspolitischen Diskurs und auch durch technologischen Fortschritt. Es führt die ebenfalls durch den digitalen Wandel inspirierten sich verändernden Materialaufmerksamkeiten der Literaturwissenschaft vor Augen, sodass wir heute nicht nur erneut diskutieren, was wir (immer noch) von Katalogen lernen können, sondern auch welche Geschichte diese Kataloge insbesondere haben, welche Wege diese Sammlung genommen hat. Und sie öffnet den Blick darauf, wie wir der Sammlung auch mit digitalen Mitteln weiterhin unsere »gestaltende Mühe« geben können, wie wir Sammlungen digital auf neue Weisen öffnen können, auch wenn wir ihnen im Magazinregal keine Bücher mehr hinzufügen.

35 J.A. Stargardt: *Der Autographensammler* 11, 1961, Heft 1/2 (Nr. 553 der Gesamtfolge), S. 5-16.

36 Stefan Zweig Digital (<https://www.stefanzweig.digital/>, Zugriff: 23. Februar 2023).